

Eine Geburtstagsfeier für Napoleon unterm Zelt-Pavillon von Arenenberg

Autor(en): **Hugentobler, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **34 (1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-698966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE GEBURTSTAGSFEIER FÜR NAPOLEON
UNTERM ZELT-PAVILLON

von Arenenberg (15. August 1831)

Viele Besucher des Arenenberg machen gerne nach der Besichtigung des Schlosses noch einen kleinen Spaziergang den großen alten Eichen entlang zum sogenannten «Hortense-Zelt». Dort, am östlichen Abschluß des Parkes hat die Königin Hortense schon bald nach der Erwerbung des Arenenberg einen kleinen Pavillon errichten lassen, dem sie absichtlich die Form eines Zeltes mit blau-weiß gestreiftem Farbanstrich geben ließ. Es sollte sie, ähnlich wie einige in gleicher Weise tapezierte Salons im Schloß, an ein Militärzelt Napoleons I., an ein Stück Heimat erinnern. Wie auf einem zeitgenössischen Stich zu erkennen ist, muß damals der Pavillon auf zehn Pfosten gestanden haben und etwas größer gewesen sein, als derjenige, der später unter Napoleon III. und der Kaiserin Eugenie erstellt worden ist, und der nun neu in gleichem Ausmaß und gleicher Form etwas mehr südlich auf erhöhtem Standort vor uns steht. An diesen idyllischen Ort führte Hortense mit großer Vorliebe ihre Gäste, um ihnen vor allem die prächtige Aussicht zu zeigen. Sie arrangierte dort auch gerne von Zeit zu Zeit kleinere Gartenfeste. Insbesondere liebte sie es, unter diesem Zelt pavillon mit geladenen Gästen den Geburtstag Napoleons I. zu feiern, der auf Maria Himmelfahrt (15. August) fällt. Über ein solches Geburtstagfest hat uns der französische Schriftsteller und Publizist Louis Belmontet (1799–1879), der ein eifriger Anhänger des Bonapartismus war und in zahlreichen Schriften für ihn warb, eingehend orientiert. So hat er sich in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts verschiedentlich auf Arenenberg aufgehalten und dem Schriftsteller Emile Marco de Saint Hilaire einen Bericht über «Le château Arenenberg en 1831» zukommen lassen, den jener in seinem 1846 herausgegebenen Werk «Souvenirs intimes du temps de l'empire» veröffentlichte.

Belmontet beschreibt einfühend seine Reiseindrücke auf dem Weg von Konstanz über Gottlieben und Ermatingen zum Arenen-

berg hinauf. Hier erwähnt er, auf einer Anhöhe gegen den See gelegen, am Ostausgang des Parkes, ein großes rechteckiges Zelt, «peinte en coutil rayé». Von dort aus genieße man eine wundervolle Aussicht auf die Türme der Stadt Konstanz, den Bodensee (der wie ein Meer erscheine) und in die mit Schnee bedeckten Tiroler- und Bündneralpen. Hier unter diesem Zelt, angesichts der hehren Naturschönheit überlasse sich die Königin gerne «aux douces tristesses de son isolement». Hier liebe sie, wenn auch selten, Feste zu begehen, um die Monotonie ihres Exillebens zu bannen und bevorzuge dazu den Geburtstag des Kaisers, der so begangen werde, wie wenn er noch leben würde.

«Am 15. August 1831», schreibt Belmontet, «war das Zelt mit Laubwerk und Blumengirlanden festlich geschmückt, und ein langer Tisch war für das Bankett hergerichtet. Das Tafelservice bestand aus ziseliertem Silber, jedes Stück mit dem ‚H‘ und der Krone bezeichnet. Die Königin hatte für diese geradezu heilige Gedenkfeier eine Anzahl Franzosen eingeladen, die sich im Schloß-Hotel Wolfsberg zur Erholung befanden. Wolfsberg gehörte damals dem Obersten Parquin, der sich mit seiner Gattin, der frühern Gesellschaftsdame der Königin, einer geborenen Cochelet, dort niedergelassen hatte.» Belmontet beschreibt die Teilnehmer an diesem Geburtstagsbankett. Er erwähnt vorerst einen brasilianischen Grafen, der als Abgesandter des Kaisers Dom Pedro in besonderer Mission bei der Königin vorsprechen sollte. Ferner beschreibt er einen Herrn in der Uniform eines höhern Genieoffiziers: «Il était à demi chauve et son physionomie sévère et calme ne manquait pas d’une certaine douceur; il avait servi dans la vieille garde.» Das war der ehrenwerte Schweizer Oberst Dufour aus Genf, der Kommandant der Artillerieschulen in Thun, unter dem der Sohn der Königin eben im Militärdienst gestanden hatte. Gegenüber der Königin, in der Mitte des Tisches, hatte Prinz Louis

Napoleon Platz genommen und machte die Honneurs. Der junge Mann trug eine fast ausgelassene Fröhlichkeit zur Schau. Aber in seinem Gesicht zeichnete sich eine gewisse Müdigkeit ab, da ein geheimer Kummer ihn zu bedrücken schien. Mutter und Sohn waren eben von einer abenteuerlichen Reise über Italien, Frankreich und England nach Arenenberg zurückgekehrt. Sie hatten nach dem mißglückten Aufstand der Karbonari, an dem Louis Napoleon und sein älterer Bruder teilgenommen hatten, und der letzterem das Leben kostete, fliehen müssen.

Zur Linken des Prinzen saß die Frau des brasilianischen Gesandten und zur Rechten seine Tante, die Großherzogin von Baden, Stephanie Beauharnais, die zu jener Zeit die Kaplanei zu Mannenbach bewohnte. Belmontet nennt sie «une des personnes les plus gracieuses, les plus spirituelles et les plus jolies de la cour impériale, la seule, que la chute de l'empire n'eut point renversé de sa haute position». Der Schriftsteller selbst hatte die Ehre, neben dieser hohen Fürstin zu sitzen. Mit besonderem Vergnügen unterhielt sie sich mit ihm über die moderne französische Literatur, die sie vollständig beherrschte und an der sie vor allem die unmoralischen Tendenzen kritisierte. Am untern Ende der Tafel saß Oberst Parquin, der Besitzer des Gästehauses von Arenenberg, Schloß Wolfsberg. Belmontet nennt ihn «den komplettesten Typ eines alten Grenadiers der ehemaligen Kaisergarde: «c'était enfin la personnification la plus vraie de l'esprit national sous l'empire». Er gab fortwährend eine ganze Menge von Anekdoten aus den Feldzügen Napoleons I. zum besten, die er mit echt französischer Originalität vortrug. Die neben ihm sitzende Gesellschaftsdame der Königin, Mademoiselle Masuyer, die Tochter eines Straßburger Arztes, ergötzte sich sehr an den originellen Geschichten des Obersten. Neben einer Dame, die sich durch ihr Benehmen lächerlich machte, saß eine andere, die geistreich an der Konversation teilnahm und

für die Gastgeberin eine große Zuneigung an den Tag legte. Beide waren Französinen, die sich auf dem Wolfsberg zur Erholung aufhielten, deren Namen aber Belmontet verschweigt. Besondere Aufmerksamkeit erregten zwei politische Flüchtlinge: Den einen, einen jungen, hübschen, blondköpfigen Polen, hatte der Prinz in Konstanz kennengelernt und ihn im Wagen nach Arenenberg gebracht. Dieser hatte kurz vorher als Student der polytechnischen Schule am polnischen Aufstand in Warschau teilgenommen. Schwer verwundet konnte er aber entfliehen. Der bleiche Jüngling, dessen Wunden noch nicht geheilt waren, machte einen recht leidenden Eindruck und erregte dadurch die Sympathie des Prinzen, der Königin, sowie aller Anwesenden. Der andere, ein junger Herr aus Mailand, Graf Visconti, war zufolge seiner freien Meinungsäußerung über die revolutionären Ereignisse in Paris und Italien von den Österreichern unter die Lupe genommen worden, so daß er es ratsam fand, in die Schweiz zu flüchten. Auch er hatte sich dem Prinzen Louis Napoleon angeschlossen.

Das Gespräch, das diese zusammengewürfelte Gesellschaft führte, war fast ausschließlich politischer Natur. Es drehte sich in der Hauptsache um die vor einem Jahr in Paris ausgebrochene Juli-Revolution und deren Auswirkungen. Die Königin griff oft beschwichtigend in die manchmal allzu forschen Auslassungen der jungen, patriotisch gesinnten Männer ein. Als der Prinz voll Begeisterung und mit drohender Gebärde ausrief: «Si j'étais là, mon Cousin Napoléon II ne serait pas à Vienne maintenant!», gab ihm die Mutter zu verstehen, seiner losen Zunge nicht allzu freien Lauf zu lassen.

Zum Schluß des Festes ließ die Gastgeberin Champagner auf-tischen, den sie aus den Kellereien des Kaisers hierher gebracht hatte. Man trank mit Akklamation auf das Wohl des Kaisers und seine Familie. Nur der Prinz, bleich vor Erregung, konnte kein

Wort hervorbringen und hielt das Glas in zitternden Händen. Oberst Parquin dagegen hob sein Glas höher als alle andern und äußerte in schreiendem Tonfall: «A la honte des traîtres, qui ont vendu la France et l'empereur et les lâches qui l'ont abandonné.» «Das waren nicht die Polen!» rief schnell der junge Flüchtling aus Warschau. «Das waren auch keine Italiener!» schrie ebensoschnell der junge Marquis. «Ils n'étaient pas Français», ergänzte der Oberst, «c'étaient des infâmes!» Stillschweigend hatte die Königin all das mitangehört, dann aber erhob sie sich und sagte sanft: «Alle Achtung vor Ihrem Patriotismus, Herr Oberst, aber wenn ich bitten darf, vergessen Sie die Vergangenheit!» – «Weder die Vergangenheit, noch die Gegenwart, Madame, denn sie beide gleichen sich aufs Haar!» erwiderte scharf Parquin. Bieder beschwichtigte die Königin: «Je vous en supplie, point de récriminations; nous sommes aujourd'hui à une fête de cœur pour nous tous. Ne nous souvenons que de notre gloire; nous avons à pardonner des fatales erreurs!» – «Dîtes des crimes, Madame, oui des crimes, et les plus grands, je ne leur pardonnerai jamais, moi, vieux soldat de la vieille armée!» Nun erhob sich der Prinz, stürzte auf Parquin zu, umarmte und küßte ihn, indem er sagte: «Herr Oberst, Sie sind ein rechtschaffener Mann, sie tragen in Ihrem Herzen die wahre vaterländische Gesinnung!» So ging die Unterhaltung noch eine Weile weiter. Aus allem, was Parquin in seiner draufgängerischen Art erwähnte, ging hervor, mit welcher Ungeduld er den Tag, an dem das Kaiserreich neu erstehen sollte, ersehnte. Zu seinem großen Leidwesen war es ihm aber nicht vergönnt, diesen Tag zu erleben, obwohl er zweimal mit dem Prinzen in vorderster Front stand, um den gemeinsamen Wunsch verwirklicht zu sehen.

Am Ende spazierte die Königin mit ihren Gästen durch den Park zurück zum Schloß. Das Wetter war so wunderbar klar, daß die schneebedeckten Gipfel der Tirolerberge in ihrem vollsten Glanz

herunterleuchteten. Sie machte den Vorschlag, zum Hohenrain hinaufzugehen, um von dort den Sonnenuntergang zu bewundern. Freudig wurde dies von allen begrüßt. Dort, oberhalb Wolfsberg bei Wäldi, hatte Parquin gemeinsam mit dem Prinzen ein turmartiges Holzgerüst erstellen lassen, damit man über die Gipfel der Tannen hinweg eine bessere Fernsicht genießen konnte. Belmontet rühmt diesen Aussichtspunkt begeistert «un point de vue les plus étendus et les plus beaux de la Suisse». Während die meisten zu Wagen, der junge Pole an der Seite der Königin, dem Aussichtspunkt zufuhren, folgte der Prinz mit seinem andalusischen Rappen und zeigte unterwegs die tollsten Reiterkunststücke. Als die Mutter ihn bat, solches zu unterlassen, da sie für sein Leben fürchte, entgegnete er kaltblütig: «Peur, peur ma mère, peur, vous, la belle-fille et la belle-sœur de l'empereur?»

Auf dem Kamm des Seerückens beim Hohenrain angelangt, konnte die illustre Gesellschaft die wundervollste Weitsicht genießen. Die Königin scharte ihre Gäste um sich und sagte: «Tenez, là-bas, là-bas, voilà la France», und sich dann nach Nordosten wendend, «voilà la Pologne; vous êtes jeune, vous; vous reverrez votre patrie, tandis que moi, c'est fini, je mourrai sur la terre étrangère.» (Sie hatte richtig vorausgesehen, denn sechs Jahre später starb sie auf ihrem Exilsitz Arenenberg.) Dann lenkte sie die Aufmerksamkeit ihrer Gäste auf einen Punkt hin, wo ganz im Nordosten aus welligem Gelände vereinzelt weiße Punkte von Häusern sichtbar wurden. «Dort liegt eine der interessantesten und eigenartigsten Gegenden der Schweiz», sagte sie, «dort regiert das Volk sich selbst im wahrsten Sinne des Wortes. Die Freiheit ist dort kein leerer Wahn, das Vaterland ist die Familie für alle. Dort versammelt sich das Volk unter freiem Himmel auf offenem Feld: das ist der Kanton Appenzell. Die Appenzeller sind die modernen Spartaner. Ihre Frauen sind kräftig gebaut, von großer Frische und Schönheit,

und, ich füge bei, von großer Intelligenz; car la liberté semble donner une âme de plus.» Sie munterte dann ihre Gäste auf, diesen schönen und interessanten Landesteil zu besuchen und ja die Gelegenheit nicht zu versäumen, ihrer Landsgemeinde beizuwohnen, wo sie im vollen Sinne des Wortes das Werk eines freien Volkes beobachten können; «vous aurez respiré l'air pur et sacre de la grande liberté». Die Augen der Königin glänzten feurig vor Begeisterung, als sie dies ihren Gästen erklärte. Man konnte etwas vom großen napoleonischen Geist aus ihren Worten herauslesen. Tief beeindruckt von dem, was man gesehen und namentlich auch vernommen hatte, kehrte die Gesellschaft zurück nach dem Arenenberg, wo man noch einen gemütlichen Abend verbrachte. Mlle Masuyer setzte sich ans Klavier und begleitete die Königin und die Großherzogin, die Romanzen und Kompositionen der Gastgeberin sangen, bis in den späten Abend hinein. Beim Abschied sagte sie noch einmal zu den Scheidenden: «Allez voir l'Appenzell, on n'y exile personne!» Das war der Abschluß der interessanten Geburtstagsfeier für Napoleon im Jahr 1831 auf Arenenberg.